**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 20 (1870)

Heft: 3

Artikel: Die Fütterung des Milchviehs

Autor: Schatzmann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895020

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# I. Die Fütterung des Milchvieh's.\*)

"Gut gefuttert — viel gebuttert" und "die Kuh wird durch's Maul gemolken", sind zwei Bauernregeln, die den Grund angeben, warum wir die Vorträge über Milchwirthschaft mit einem Kapitel über die Fütsterung des Milchwirthschaft die Rede sein, wo eine möglichst große Sorgsfalt auf die gesunde und reichliche Ernährung, auf eine zweckbienliche

Bflege des Biehes verwendet mird.

Es gehört hiezu vor Allem aus von Seiten des Landwirthes eine zureichende Renntniß der Ernährungsorgane, weil der Bau derselben ihm über die Art und das Maaß der Fütterung bedeutungsvolle Winke gibt, die er nur zu seinem großen Nachtheile mißachtet. Der sehr umfangreiche Berdauungsapparat will sorgfältig berücksichtigt sein, wenn nicht jeden Augenblick Störungen in demfelben eintreten follen, die für die Befundheit und die Leistungen des Thieres gleich verderblich find. Die Zerkleimung des des Futters in der Mundhöhle, die Anfeuchtung mit Speichel, die nöthige Füllung des viertheiligen Magens, die gehörige Ausscheidung der zur Löfung der Futtermittel nothwendigen Safte im Magen, das Wiederkauen, bie Gallenabsonderung, die allmählige Ausnutzung der löslichen Nahrungs= bestandtheile auf der langen Reise durch den Darmkanal — sind Brozesse. die alle darauf hinarbeiten, das dem Thiere gereichte Futter in eigentlichen Nahrungsfaft umzuwandeln, welcher den dem Körper nothwendigen Ersat zu seiner Erhaltung leistet und zugleich gewisse Produkte liefert, deren Er= trag dem Landwirth einen Gegenwerth bietet für das verwendete Futter.

Neben der innern Organisation des Thieres muß der Landwirth ferner die Bedürfnisse des Milchvieh's in Bezug auf seine Ernährung

kennen. Wir unterscheiden in dieser Richtung:

1. Die Zusammensetzung der Nährstoffe. Das Milchvieh verlangt einerseits blutbildende Stoffe zur Erhaltung seines Körpers und zur Produktion von Milch, und andererseits fett bildende Stoffe, zur Unterhaltung des Athmungsprozesses und zwar besteht ein bestimmtes Verhältniß zwischen beiden Arten. Bei dem ausgewachsenen Thiere wird dieses Vershältniß gewöhnlich wie 1:5, d. h. auf einen Theil der erstern Stoffe kommen 5 Theile der setztern, während bei dem Kalbe, das hauptsächlich Masterial zum Ausbau seines Körpers nothwendig hat, eine Zusammensetzung von 1:2, 38 (Milch) nothwendig ist.

2. Die Menge des Futters in richtiger Weise festzustellen, ist von ebenso großem Belang für den Landwirth, der auf einen möglichst großen Ertrag bei seinem Vieh hinarbeiten will. Der Thierleib verlangt nämlich eine gewisse Menge von Nahrungsstoffen zu seiner Erhaltung (Erhalt ung 8= sutter), die rein dazu dienen, die tägliche Abnutzung an Körperbestandstheilen zu ersetzen, ohne daß dabei ir gend ein weiterer Nutzen für den

<sup>\*)</sup> Es ist von verschiedener Seite mir der Bunsch ausgesprochen worden, ich möchte die in Grüsch gehaltenen Vorträge über Milchwirthschaft einem weitern Publikum zugänglich machen: ich beschränke mich — diesem Bunsche entsprechend — darauf, die Hauptgedanken derselben in dem "Bolksblatt" mitzutheilen. Schapmann.

Landwirth erhältlich ist. Will er gewisse Leistungen (Milch, Fleisch und Fett bei Mastung etc.) verlangen, so muß er eine weitere Zulage an Fut=ter geben, um diese Leistungen zu produziren (Produktions=Futter). Die Er=fahrung lehrt uns, daß eine schlecht gefütterte Kuh wenig oder keine Milch gibt, und man hat sich bemüht, durch eigens zu diesem Zwecke angestellte, wissenschaftliche Versuche von der Wahrheit dieses Satzes sich zu überzeugen. Zu denselben hat man möglichst gleichartige Thiere ausgewählt und in folgender Weise gefüttert:

100 Pfd. Heu wurden täglich auf 8 Kühe vertheilt, der jährliche pr. Stück:

Milchertrag war O Fr. — Rp.

100 Pfd. Heu wurden dann auf 6 Rühe vertheilt, der jährliche

Milchertrag war 63 , 07 ,

100 Pfd. Heu wurden endlich auf 4 Kühe vertheilt, der jährliche

Milchertrag war 185 " 50 "

Diese Versuchsreihe beweist sehr klar, daß mit der bessern Fützterung der Mischertrag sehr bedeudend zunimmt — eine Wahrheit, die wir jedem Landwirth an's Herz drücken möchten! Er lasse die althergebrachte Eitelkeit, daß der Bauernreichthum nach der Stückzahl des Viehstandes taxirt werden müsse, fahren und weise sich gegenüber dem Publikum durch den möglichst großen Produktenertrag vom einzelnen Stück Vieh aus, dann wird den Leuten das Lachen und Achselzucken schon vergehen. In dieser Richtung und für die bündnerischen Verhältnisse ist namentlich das Ueberstellen der Alpen (Uebersatz) ein eigentlicher Krebssichaden für die Alpens und Mischwirthschaft. Obiges Beispiel beleuchtet diesen Uebelstand mit Zahlen und doch ist die Futtermenge bei dem dritten Versuche noch lange nicht diesenige, die ein Thier bei gesundem Leibe zu verstauen und in Produkte umzuwandeln vermag.

Die Menge des zu verabreichenden Futters wird nach dem lebenden Gewicht des Biehes bestimmt und zwar rechnet man auf einen Zentner

dieses Gewichtes:

Eine Kuh von 10 Ztr. braucht also per Tag, wenn sie einen reichen Ertrag geben soll, 35—40 Pfd. und dieß stimmt gauz mit den Erfahrunsgen der praktischen Landwirthe überein. Der Milchertrag eines solchen Thieres kann nach vorliegenden Nechnungen auf Fr. 300—350 angeschlas

gen werden.

3. Neben der Zusammensetzung und Menge des Futters kommt endslich noch der Umfang desselben in Betracht. Der sehr umfangreiche Wiederkauermagen verlangt zu regelmäßiger Verdanung eine seiner Größe angemessene Füllung, die bei Fütterung von gutem Wiesenheu und Emd in richtigem Verhältniß vorhanden ist, daher auch das Vieh bei derselben sehr gut gedeiht. Allein die Heustöcke sind wie alles Irdische vergänglich und vergehen oft (namentlich gegen das Frühjahr hin) zu schnell, so daß der Landwirth in große Noth und Verlegenheit geräth und zu and ern Futterstoffen seine Zuslucht nehmen muß. Da darf er nun nicht in's Blaue

nach Ersatmitteln für das Heu greifen, sondern er muß eine Mischung erstellen, die im Umfange nach derjenigen des Heu's entspricht. Körnerfrüchte (Getreide, Mais) haben — so kräftig sie sind — einen zu kleinnen, wenn sie allein gefüttert wersden, in beiden Fällen wird die Verdanung gestört und die Gesundheit benachtheiligt. Mischt er hingegen die beiden Futtermittel in richtigem Vershältniß, so kann er ohne irgend welchen Schaden das Heu sür die Zeit der Noth ersetzen.

Beiläufig erinnern wir hier daran, daß das Salz für das Milchvich eine nothwendige Zugabe zum Futter ist, weil es die Verdauung
wesentlich fördert und deßhalb auch von den Thieren instinktmäßig verlangt
wird. Die Salzgaben haben sich nach der Art der Futterstoffe und nach
dem Bedürfniß der einzelnen Thiere zu richten. Im Wiesenhen ist bereits
etwas Salz enthalten, daher bei der Fütterung mit demselben eher gespart werden darf, als z. B. bei Runkelrüben. Die Verwendung der Lecksteine, die in neuerer Zeit vielsach angepriesen worden sind, darf nach der
Erfahrung empfohlen werden, wo die Regierungen die Sinsuhr gestatten;
bei niedrigem Salzpreise (5—6 Rp.) tritt keine bedeutende Ersparniß ein,
da der Transport den Preis der Steine bedeutend erhöht.

Nach allem Bisherigen ist das Wiesenhen das beste und zuträglichste Dürrfutter für den Winter und das Gras — geweidet oder in die Ställe geführt — für den Sommer; das Verhältniß von beiden ist: 100 Pfd. dürres gleich 300—350 Pfd. grünes Futter. Die Thiere sind im Naturzustande an diese Nahrung gewiesen; sie enthält in Bezug auf Zusammenssetzung und Umfang das nothwendige Verhältniß und wird in unserer Alspenschweiz immer vorherrschend sein. Ist man durch die Umstände gezwunzen, nach einem Ersat sich umzusehen, so bestimmt sich die Menge der ansberweitigen verwendbaren Futterstoffe nach dem Nährwerth derselben im Verhältniß zum Heu, wosür eigene Futtertabellen ausgearbeitet sind. Im Allgemeinen mag hierüber nur angeführt werden, daß Körnersrüchte im 2—3 mal mehr wehr werth sind bei gleichem Gewichte, Stroh und Wurzzelfrüchte 2—4 mal wen iger als Heu.

Das Heu selbst hat bekanntlich einen sehr verschiedenen Nährwerth: als Normal futter gilt es, wenn es unmittelbar vor oder in der Blüthe (der Mehrzahl der Pflanzen) abgeschnitten und bei gutem Wetter gedörrt worden ist. Vom Regen ausgewaschenes, schimmliges, dämpfiges (vom Stalldampf angegriffenes) und verschlemmtes Heu hat stets bedeutend an Werth verloren und es muß daher mehr von demselben gefüttert werden; Emd ist hingegen nahrungsreicher und milchergiebiger als Heu (70—90:100). Wo verschiedene Kuttermischungen gemacht werden, bedient man sich eigener Maschinen zur Zubereitung und zwar der Häckselmaschine zum Zerschneisden des langen Futters, der Wurzelschneidmaschinen sür Kunseln, Rüben 2c. und der Körnerbrechmaschinen für das Getreide: außerdem wird vielerorts die Mischung durch Brühen, Dämpsen oder Selbsterhitzung verdaulicher gemacht.

Don nicht unbedeutendem Ginfluß auf die Ernährung ist das sorgfäl= tige Tränken des Milchvieh's, das sich nach dem jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen Thiere richtet und von der Art der Futtermittel (grüne oder dürre, trockene oder wasserhaltige) abhängig ist. Zum Tränken eignet sich am besten weiches, reines Quellwasser. Im Stalle und mit erwärmstem Wasser während des Winters zu tränken, ist bei gesundem Vieh nicht rathsam, da einige Bewegung in frischer Luft dem eingesperrten Thiere nur zuträglich sein muß. Auf den Alpen wird in diesem Kapitel noch vielersorts schwer gesündigt, indem einerseits zu wenig Gelegenheiten zu guter Tränke — selbst da, wo es leicht möglich ist — eingerichtet werden, so daß das Vieh oft weite Wege zur Stillung seines Durstes zurücklegen muß, andererseits die vorhandenen Brunnen zu wenig reinlich gehalten werden. Es ist durch die Ersahrung nachgewiesen, daß schlechtes Wasser aus Pfüzen, Tümpeln 2c. der Gesundheit des Vieh's außerordentlich nachtheislig ist.

Wir schließen unser Thema mit einigen praktischen Grundfätzen über

Milchviehfütterung ab:

1. Sie sei vor Allem aus reichlich: denn nach unsern Mittheiluns gen gibt nur eine reichliche Fütterung einen reichen Ertrag.

Der Beizige straft sich selbst am meisten.

2. Sie richte sich nach dem Alten und der Rutung. Jüngere Thicre, deren Körper noch nicht vollständig ausgebildet ist, has ben eine gewisse Quantität Futter für dessen Ausbau nothwens dig (neben der Milchproduktion); Emd mit "galten" Kühen zu fütstern, ist Luxus; man gebe dasselbe den Milcherinnen.

3. Sie sei regelmäßig, d. h. zu einer bestimmten Zeit und in bestimmten Rationen. Unregelmäßige und ungleiche Fütterung scha-

det der Gesundheit.

4. Sie sei reinlich. Barren, Raufen, Tränkgeschirr, Ställe müssen

täglich gehörig gereinigt werden.

5. Man vergesse den Strigel und die Bürste nicht: "gut gesputzt, ist halb gefüttert", gilt bei den Rühen wie bei den Pferden.

6. Die Uebergänge von der Dürr= zur Grünfütterung und umgekehrt, müssen allmählig gemacht werden, wenn nicht Verdanungsstörungen eintreten sollen.

7. Man füttere haushälterisch, d. h. so dag nichts von den Tut-

terstoffen verloren geht.

8. Man vergesse nicht, daß das Füttern eine Kunst ist. So einfach die Vorgänge erscheinen, so kann doch bei gleicher Futtermenge und bei Sachverständniß der gute Haushalter um die Hälfte mehr Erstrag gewinnen, als der gleichgültige und nachlässige!

Dir. Schabmann.

## Bündnerische Alterthümer.

Brief von Prof. Reller in Bürich.

Wie aus den öffentlichen Blättern bekannt, wurden jüngst zwischen Vals und Safien ein uralter Spieß und Dolch aufgefunden und von Hrn. Advokat R. Camenisch dem bündnerischen Museum zum Geschenk ge-